
1790 : *Die berlinische Monatsschrift* :
Paul Jakob Bruns : Vorschlag an die Juden, das
Purimfest abzuschaffen

[377] Man hat gesagt, daß, wenn die Juden selbst mehr an der Kultur ihrer eigenen Nation arbeiteten, die Christen diese Kultur zu befördern sich mehr angelegen sein lassen würden und müßten ; [378] und daß hingegen, so lange Jene ihre eigne Verbesserung in politischer und moralischer Einsicht vernachlässigten, Diese keinen Trieb noch viel weniger Verbindlichkeit haben würden, die Verbesserung zu unternehmen. Die Juden scheinen selbst die Wichtigkeit dieses Einwandes, wodurch Christen von der Verbesserung ihrer Glücksumstände abgehalten würden, einzusehn ; und haben daher, in verschiednen Gegenden, unter ihren Glaubensgenossen Aufklärung zu verbreiten gesucht. Die Winke, die ihnen dazu von Christen gegeben wurden, sind benutzt ; und es scheint, als werden unter diesem, mitten unter uns lebenden, aber wenig geachteten, Volke richtige Grundsätze, und Ablegung verjährter Vorurtheile, immer mehr überhand nehmen. Ich wage es daher, den Juden vorzuschlagen, daß, so wie die Christen durch Abschaffung unnöthiger, dem gemeinen Manne an seinem

Erwerbe hinderlicher, und den Aberglauben nährender, Festtage sich von drückender Banden entfesselt haben, sie diesem Beyspiele folgen, und durch Abschaffung eines sehr anstößigen Festes den Grund zu bessern Gesinnungen in den Gemüthern der Juden legen mögen.

Das Fest **Purim** wird von allen Juden heutiges Tages zum Andenken der durch die Esther geschehnen Rettung des jüdischen Volks gefeiert. Die im Buche **Esther** enthaltne Geschichte bekommt dadurch in den Augen aller Juden eine außerordentliche Wichtigkeit, und ein Interesse, das, wenn kein Festtag zum Andenken derselben angesetzt wäre, ihr fehlen würde. Der Jude freuet sich über die vielen Feinde, die an diesem Tage von seinen Vorfahren im Persischen Reiche erschlagen sind. Nicht das Andenken großer Heidenthaten, oder Personen, welche Muth und Kraft zum Besten ihres Vaterlandes bewiesen [379] haben, wird gefeiert. Die in dem Buche vorkommenden Juden können fast nichts als weinen, fasten, Trauerkleider anlegen, und wehrlose Menschen todtschlagen. Mordechai ist ein **Starrkopf**, man weiß nicht warum, den Premierminister am Persischen Hofe die Ehrenbezeugung versagt, welche sein bessern Vorfahren, auch unaufgefordert, gegen weniger angesehne Personen bewiesen hatten. Esther muß sich von Mordechai lange bitten lassen, ehe sie sich zu einer Fürbitte für ihr Volk entschließt; und die Aufmunterungsworte, welche sie zu sich selber spricht : **komm ich um, so komm ich um** (IV, 16), athmen keine Seelengröße, sondern vielmehr eine befremdende Gleichgültigkeit über ihr bevorstehende Schicksal. Sie wußte auch eben so wenig, als der Pöbel, ihrer Rache Gränzen zu setzen IX, 13 : und hatte zwar die Reize, aber nicht die **Sanftmuth**, ihres Geschlechts. Die übrigen Juden, welche, als sie unterm Druk waren, verzweifeln wollten, würgen nun, da sie unter dem Schutze eines jüdischen Premierministers stehen, alle Feinde ohne Barmherzigkeit; und dies **Niedermetzeln** scheint durch den Mangel des Widerstandes von Seiten ihrer Feinde nur noch grausamer geworden zu sein.

Wenn eine Geschichte, worin solche Charaktere vorkommen, zur wichtigsten Volksgeschichte gemacht wird (und dieses geschieht durch die Feierung des Purimfestes, und die Vorlesung des Büchleins Esther an dem Tage in den Synagogen); so können daraus in den Gemüthern der Theilnehmenden sehr üble Eindrücke von Rache an Gegnern, und von Freude über deren Untergang entstehn. Man nehme dazu, daß die Lage der Juden zu den Zeiten der Esther dieselbe war, worin sie sich heut zu Tage befinden. Sie unterschieden sich von den [380] übrigen Einwohnern des persischen Reiches, und wurden von denselben wenig geachtet, von den meisten angefeindet. Der Jude, der dieses liest, hat gewiß schon oft statt der persischen Unterthanen sich die christlichen gedacht; und wenn er durch seine Religion aufgefordert wird, sich über den Untergang der Perser zu freuen, kann er sich wohl des Wunsches enthalten, daß es ihm erlaubt seyn mögte, seine jetzigen Feinde eben so zu behandeln, als sein Vorfahren die damals lebenden behaupten haben?

Die **Gebräuche**, die bei dem Purimfest beobachtet werden, sind zum Theil von der Art, daß sie schon lange die ganze Nation bei denkenden Köpfen zum Gelächter gemacht haben. Wenn die Schulknaben mit den Hämmern auf Bretterchen, worauf der Namen Haman geschrieben ist, schlagen; so muß doch, wenn diese Handlung einen Sinn, haben soll, die Meinung diese sein, daß man seine Feinde gerne zermalmen und zerschmettern mögte. Die Ausschweifungen, welche im Fressen, Saufen, Komödienspiel und andern Lustbarkeiten, an dem Tage begangen werden, mögen den Philosophen unter den Juden schon manchen stillen Seufzer ausgepreßt haben; den Christen aber haben sie Verachtung und Ekel gegen die ganze Nation eingeflößt: indem man bisweilen von Seiten der Juden den Muthwillen so weit getrieben hat, daß er durch scharfe Gesetze hat eingeschränkt werden müssen.

Mein Rath ist: man schaffe das ganze Fest ab. Sollte man dieses fürs erste bedenklich finden, so kann doch wohl in diesem Jahrhundert der

Schritt dazu gethan werden, daß die unanständigen Gebräuche : als das Klopfen mit dem Hammer, und andere Ausbrüche einer übermäßigen [381] und ausgelassenen Freudigkeit abgeschafft werden. Warum aber sollte nicht das ganze Fest eingehen können, da es nicht von Mose, dem Gesetzgeber und Stifter der zu feiernden Festtage, eingesetzt ist, und da die Juden diesen Grundsatz annehmen können, ja von Rechtswegen annehmen sollten, daß nur die Festtage zu feiern sind, welche in den Mosaischen Schriften geboten worden ?

Sollten sie das Purimfest einmal abgeschafft haben, so müssen sie es auf ewige Tage nicht wieder einführen : weil eine solche Rückkehr zu alten Thorheiten von traurigen Folgen für die Denkungsart des Volkes, und die Achtung, worin es bei seinen Herrschern steht, sein würde. Christliche Obrigkeiten würden auch, wenn eine freiwillige Abschaffung von Seiten der Juden beschlossen wäre, die Wiederherstellung des Festes zu verweigern befugt sein. ||